



Schon wieder

„Musst du da jetzt wirklich schon wieder hin?“, fragt er. „Du könntest doch auch zu Hause ... Wir haben doch genug zu tun.“

Sie fühlt sich unwohl unter seinem vorwurfsvollen Blick. „So richtig verstanden hat er es wohl nie.“, geht ihr durch den Kopf.

Damals bei ihrer Hochzeit war ihr alles noch so leicht erschienen. Sie in der Kirche, er nicht: also Gottesdienst zu Eheschließung. Guter Kompromiss. Er war mitgekommen in die Kirche. Ob nur wegen ihr oder ob es ihm auch etwas bedeutet hatte, darüber waren sie nie ins Gespräch gekommen. Er hüllte sich in Schweigen oder wich aus. Wie so oft, wenn sie auf ein religiöses Thema gekommen waren.

Aber ihr war das wichtig. Sie konnte sich ihr Leben ohne Gott und Kirche nicht vorstellen. Sie musste dahin. Die ständigen Anfragen, wenn sie loswollte in Richtung Kirche oder Gemeindehaus, nervten sie. Ja, wenn sie in sich hineinhorchte, machte es sie sogar sehr traurig, manchmal auch wütend. Warum eigentlich sollte sie sich rechtfertigen?

In solchen Momenten wusste sie: trotz aller familiären Bindungen und der Liebe zueinander gab es tiefe Gräben. Wie sie die überbrücken sollte, wusste sie nicht.



Jesus sagt:

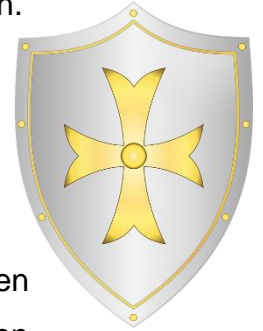
Denkt bloß nicht, dass ich auf der Erde bin, um Frieden zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bringe Streit ... Die nächsten Angehörigen werden zu Feinden. (Mt 10, 34-36)

Was ist nur mit Jesus los?

Das soll der sonst so friedliebende Jesus gesagt haben? – Ich sehe es vor mir, wie Ihre

Augen groß werden und die Stirn sich krauszieht. Tatsächlich würden wir ja am liebsten damit nichts zu tun haben. Gewalt und Religion sind ein heißes Eisen.

Da gab und gibt es viel zu viele schlechte Erfahrungen. Und es ist ja ein gutes Zeichen, wenn wir unseren Glauben eher mit Frieden verbinden.



Doch Jesus geht es hier nicht um den tatsächlichen Einsatz von Waffen. Jesus verwendet „nur“ sehr drastische Worte. Das Schwert ist ein Sprachbild für die Entzweiung zwischen Menschen. Diese kann der christliche Glaube durchaus hervorrufen, auch zwischen den nächsten Angehörigen.



Glauben hat Folgen

Zwar sagen viele Christen: „Durch den Glauben habe ich meinen Frieden gefunden.“, doch bietet der christliche Glauben keinerlei Garantie auf ein friedvolles, bequemes Leben. Mit dem christlichen Glauben kann man anecken, ja sogar verfolgt werden.

Denn Glauben heißt ja auch, sich zu etwas bekennen, Position beziehen, vielleicht auch abgrenzen, Reden und Handeln gemäß dem, was ich von der biblischen Botschaft verstanden habe und was davon in meinem Herzen angekommen ist.

Glauben ist eben nicht nur Privatsache. Er spielt sich nicht nur in meinem Inneren ab, sondern wirkt nach außen. Im besten Fall sind das positive Wirkungen, doch es können auch Ablehnung und Unverständnis, ja sogar Feindschaft sein.

Glauben gibt's insofern nicht zum „Nulltarif“, auch wenn in unserer Gesellschaft oft so getan wird, als mache das jeder nur mit sich ab, ob er glaubt oder nicht.

Jesus sagt: „Glauben hat Folgen und wenn du dich dafür entscheidest, musst du auch

den Mut haben für diese Entscheidung einzutreten. Das gehört dazu. Aber wenn du diesen Weg gehst, bleibst du nicht allein. Denn es gibt andere Christen, die diesen Weg mitgehen. Und wenn du auf deine Familie nicht mehr bauen kannst, dann sollen sie für dich deine neue Familie sein.“

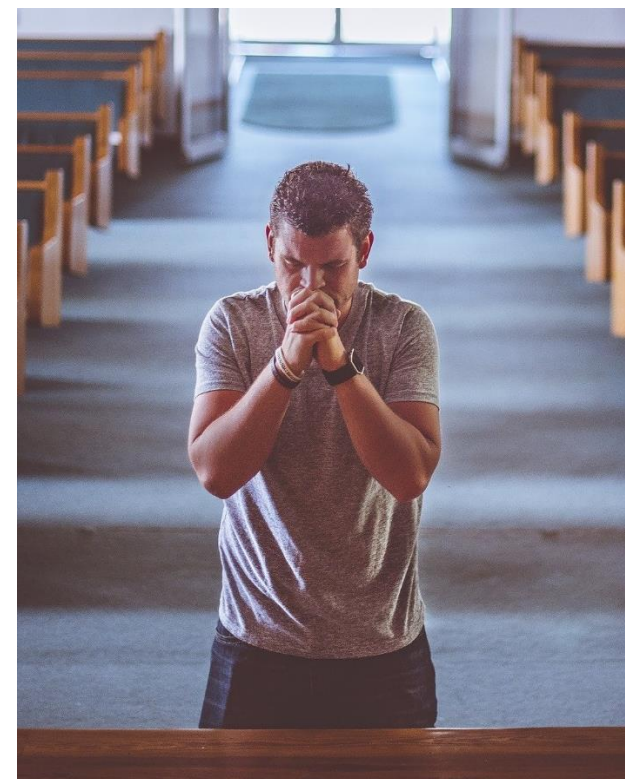


**Gott schenke dir Kraft, für den Glauben an Jesus Christus einzustehen.
ER lasse aus deinem Mund klare Worte kommen und deine Hände das Gute tun.
Möge so der Frieden unter uns wachsen.**

Ev.-Luth. Kirchspiel Muldentale, Pfarrbereich Otterwisch,
Pfarrerin Susann Donner, Winterberg 2, 04668 Otterwisch,
Tel.: (034345) 22008, E-Mail: Susann.Donner@evlks.de
Texte: S. Donner, Bilder: Pixabay

21. Sonntag nach Trinitatis

24.10.2021



Muss das sein???